Abonnements-Preis:
Mittag- und Abend-Ausgabe der Stadtbriefe M. 4.50, bei der Post M. 4. Sonntags-Ausgabe im Stadtbezirke 80 Pf., bei der Post M. 1. Illustrirte Beilage „Sterne u. Blumen" 50 Pf. Die jeden Monat erscheinende humoristische Beilage „Bücherwurm" gratis.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung Krefeld.

Niederrheinische Volkszeitung.

Insertions-Preis:
Die Petitzeile im Abonnentenkreise 15 Pf., bei einmaliger Gratis-Aufnahme in den „Krefelder Stadt-Anzeiger", außerhalb des Abonnentenkreises 20 Pf.; bei Wiederholungen Rabatt. Beilagen-Gebühren pro 1000 M. 4. Beilage bis 20 Pf. Offerten-Provision 25 Pf. Schluß der Inseraten-Annahme 10 Uhr Vormittags.
Geschäftsstelle: Friedrichstraße 41.
Telephon-Anschluß 334.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Lerch für den redaktionellen Theil.
52. Jahrgang.
Druck und Verlag der J. B. Klein'schen Buchdruckerei, M. Bascher.

Nr. 99. Krefeld, Donnerstag, den 22. Februar (Petri St.) 1900.

Mittag-Ausgabe.

△ Das Fleischbeschaugesetz

ist nunmehr von der Reichstagskommission in zweiter Lesung angenommen worden, nachdem seit der ersten Lesung eine Pause von fast einem Jahr verflossen war. Es hat jetzt wesentliche Aenderungen erfahren, entsprechend den Wünschen der betheiligten Bevölkerungskreise, insbesondere der Landwirthe. Zunächst sind die Hausschlachtungen von dem Fleischschauzwange ganz ausgenommen worden. Nur wenn sich Merkmale einer die Genußuntauglichkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen, hat die Untersuchung stattzufinden. Gegen die Einbeziehung der Hausschlachtungen in das Gesetz sträubte man sich vor allem in Baiern; aber auch in den übrigen Theilen des Reiches machte sich starker Widerspruch wegen der Kosten und der Belästigung geltend. Das öffentliche Interesse erfordert es auch wohl kaum, das Vieh und Fleisch einer umständlichen Untersuchung zu unterwerfen, das der Eigenthümer allein mit seinen Angehörigen verzehren will. Allerdings kann die Befreiung von derselben auch einmal üble Folgen haben, aber im Großen und Ganzen ist erfahrungsgemäß die Gefahr nicht nennenswerth.

Wichtiger noch ist der Beschluß bezüglich der Einfuhr ausländischen Fleisches. Die Einfuhr von ungepökeltem oder ähnlich zubereitetem Fleisch, ausgenommen Schweineschinken, Speck und Därme, von Fleisch in hermetisch verschlossenen Büchsen oder ähnlichen Gefäßen, von Würsten und sonstigem Gemenge aus zerkleinertem Fleisch in das Zollinland ist verboten. Im Uebrigen ist die Einfuhr von Fleisch in das Zollinland bis zum 31. Dezember 1903 unter nachstehenden Bedingungen gestattet: frisches Fleisch darf in das Zollinland nur in ganzen Thierkörpern, die bei Rindvieh, ausschließlich der Kälber, und bei Schweinen in Hälften zerlegt sein können, eingeführt werden. Mit dem Thierkörper müssen Brust und Bauchfell, Lunge, Herz, Nieren, bei Kühen auch das Euter in natürlichem Zusammenhange verbunden sein. Der Bundesrath ist ermächtigt, diese Vorschrift auf weitere Organe auszudehnen. Zubereitetes Fleisch darf nur eingeführt werden, wenn nach der Art seiner Gewinnung und Zubereitung Gefahren für die menschliche Gesundheit erfahrungsgemäß ausgeschlossen sind, oder die Unschädlichkeit für die menschliche Gesundheit in zuverlässiger Weise bei der Einfuhr sich feststellen läßt. Nach Ablauf des bezeichneten Zeitpunktes ist die Einfuhr von Fleisch, ausgenommen Schmalz und Speck, reine Oleomargarine und Därme verboten.

Die Regierungsvorlage wollte das ausländische Fleisch weit nachsichtiger behandeln, als das inländische. Zum guten Theil lag das daran, daß sich die Untersuchung vielfach gar nicht wirksam durchführen läßt. Es ist doch z. B. unmöglich, jede einzelne Wurst von einem Ende bis zum andern, jede Büchse mit eingemachtem Fleisch von oben bis unten zu untersuchen. Auf der andern Seite ist es ein durchaus berechtigtes Verlangen der einheimischen Fleischproduzenten, nicht strenger behandelt zu werden als das Ausland, zumal da erwiesenermaßen viel gesundheitsschädliches Fleisch und vor allem gesundheitsschädliche Fleischwaaren aus dem Auslande, namentlich Amerika kommen und das Ausland nicht die geringste Garantie zu bieten vermag, daß es selbst eine ausreichende Untersuchung eintreten lasse. Wenn die amerikanischen Fleisch- und Konserven-Lieferanten ihren eigenen Soldaten im Kriege faules, „einbalsamirtes", vergiftetes Fleisch liefern, so haben wir schon gar keine Sicherheit, daß sie es uns nicht ebenso machen! Man hat gesagt, ihr eigenes Interesse gebiete ihnen schon, uns nur gute Waaren zu liefern, weil sie sich sonst das Geschäft verderben würden; aber die Erfahrung spricht nicht für die Richtigkeit dieser Meinung.

Der Hauptgrund für die Nachsichtigkeit der Regierung gegenüber dem Auslande lag indeß wohl auf politischem und wirthschaftspolitischem Gebiete. Man wollte die Amerikaner nicht reizen. Nachdem die Samoafrage gelöst ist, fallen die politischen Bedenken wohl ziemlich fort. Die wirthschaftspolitischen aber haben gar nichts zu bedeuten. „Dreist und gottesfürchtig", wie die Amerikaner sind, haben sie uns gegenüber immer nur die größte Rücksichtslosigkeit auf wirthschaftlichem Gebiete gezeigt. Nachgiebigkeit macht auf sie nur den Eindruck, daß sie noch rücksichtsloser auftreten. Sie können uns überdies nicht mehr viel anthun, was sie uns nicht schon angethan haben. Unsere Proteste gegen die Verletzung der Handelsübereinkommen legen sie kaltlächelnd bei Seite. Es wird wirklich Zeit, ihnen auch einmal zu zeigen, daß wir uns doch noch nicht alles gefallen zu lassen brauchen. Wollen sie sich dafür rächen, so werden sie wohl auch die Thatsache nicht übersehen, daß sie viel mehr Erzeugnisse nach Deutschland einführen, als wir bei ihnen. Die Fleischwaaren, die alsbald von der Einfuhr ausgeschlossen werden sollen, können wir schon aus sanitären Gründen ausschließen; eine Berufung auf die Handelsverträge hätte also keine Berechtigung, am wenigsten seitens der Amerikaner, die selbst die Verträge nicht achten. Wir konnten ihnen sogar die gesammte Fleischeinfuhr abschneiden, ohne daß sie berechtigt wären, zu klagen. Die Kommission will jedoch das Verbot der Fleischeinfuhr erst mit dem 31. Dezember 1903, d. h. mit dem Ablauf der Handelsverträge in Kraft treten lassen. Das überhebt uns einerseits aller Beschwerden des Auslandes und gibt uns andererseits schon jetzt eine feste Position für den Abschluß neuer Verträge. Das Ausland sieht daraus, daß es das nächste Mal ernst wird.

Die Frage, ob die heimische Landwirthschaft im Stande sei, den gesammten Fleischbedarf zu decken braucht uns heute nicht zu beschäftigen. Einstweilen ist sie ja noch nicht brennend. Vorerst fragt es sich, was die Regierung zu den Kommissionsbeschlüssen sagt. Daß sie die Bestimmung über die Fleischeinfuhr für unannehmbar erklärt hätte, ist nicht richtig. Ihr Vertreter hat in der Kommission allerdings seine Besorgniß ausgedrückt, daß man das Gesetz dadurch gefährde. Wir hoffen aber, daß sie es sich überlegen wird, ehe sie die Kommissionsbeschlüsse verwirft. Diese sind gefaßt auf Grund eines Uebereinkommens zwischen Zentrum, Nationalliberalen und den Parteien der Rechten, also der großen Mehrheit des Reichstags. Das kann man doch nicht einfach in den Wind schlagen. Dieselben Parteien werden über die künftigen Handelsverträge zu entscheiden haben und es wäre doch von großem Werthe, wenn sie und die Regierung schon jetzt in wirthschaftlichen Fragen zusammenarbeiteten und damit die Wege der künftigen Wirthschaftspolitik recht erkennbar andeuteten.

CPC. Landtags-Verhandlungen.

(Unberechtigter Nachdruck, auch theilweiser, untersagt.)

Abgeordnetenhaus.

29. Sitzung vom 21. Februar.

Eröffnung 11¼ Uhr.

Am Ministertisch: v. Thielen, Frhr. v. Hammerstein.

Fortsetzung der ersten Berathung der Sekundärbahn-Vorlage.

Abg. Dr. Heveling (Zentr.): Im vorigen Jahre ist aus meinem Wahlkreise Cleve und den benachbarten Kreisen Kempen und Geldern eine Petition an das hohe Haus gekommen um Vermehrung der Züge auf der Strecke Cleve-Krefeld und Anlage eines zweiten Geleises. Die erste Bitte ist zum Theil gewährt und wird dem Minister der Dank dafür ausgesprochen, es steht aber noch aus die Rückverlegung der Züge von Hoek van Holland über Cleve und ein Abendzug von Cleve nach Krefeld. Cleves Fremden-Verkehr steigt von Jahr zu Jahr, es gibt von Basel bis Holland keine Stadt, die einen solchen herrlichen Wald in unmittelbarster Nähe hat, es muß daher die Möglichkeit geschafft werden, daß man noch Abends ½8 Uhr, nicht nur an Sonn- und Festtagen, sondern auch an Wochentagen mit der Eisenbahn nach Cleve weiter kommen kann und zwar nicht allein nach Holland, sondern auch nach Deutschland. Das zweite Geleise findet seine Begründung in dem steigenden Verkehr, der bereits den Tag- und Nachtverkehr nothwendig gemacht hat, denn vor allem in dem Umstande, daß auf der Strecke der Wallfahrtsort Kevelaer liegt. Zwischen 2—300,000 Pilger hat die Eisenbahn im Jahre 1899 dorthin geschafft. Allein gerade diese Anzahl Extrazüge stellt die Betriebssicherheit in Frage. Da hat die Eisenbahndirektion Köln veranlaßt, sich an die Bischöfe Rheinlands und Westfalens zu wenden um Vertheilung der Pilgerzüge auf die Wochentage. Die Bischöfe haben dem entsprochen, das Gesuch amtlich mitgetheilt, aber Erfolg hat es nicht gehabt und konnte es nicht haben wegen der Verhältnisse. So bleiben nach wie vor die alten Uebelstände bestehen und sind Gegenstand allgemeiner Klage, so daß die Handelskammer von Krefeld bereits eine Statistik der versäumten Anschlüsse aufgestellt haben soll. Redner ersucht daher den Minister, da ein Nachtragsetat dieses Jahr nicht zu erwarten sei, doch im nächsten Jahre das zweite Geleise in den Etat zu stellen. Die rheinische Bahn sei ja die erste Liebe des Ministers, möge er sich jetzt dieser seiner Jugendliebe erinnern und wo er die Macht und Mittel hat, reichlich ausstatten. Der äußerste Westen ist ja wegen seiner geographischen Lage in drückender wirthschaftlicher Lage, der Minister würde sich den Dank des ganzen Clevischen Landes verdienen, wenn er durch fernere Verkehrserleichterung dieser Noth wenigstens einige Abhülfe gewähre. Redner ersucht dann noch den Minister um Aufklärung über die Verzögerung der schon 1895 bewilligten Strecke Cleve-Trompet. Eine Erklärung des Ministers, daß der Bau in Angriff genommen und energisch gefördert werden solle, würde zur Beruhigung der betreffenden Kreise wesentlich beitragen.

Abg. Reincke (kons.) beschwert sich über die Verzögerung von Bahnbauten im Kreise Sagan.

Minister v. Thielen: Ich habe bereits früher die Erklärung abgegeben, daß der erste Theil nur als ein Torso betrachtet werden muß, der demnächst ausgebaut wird. Der zweite Theil ist nicht so dringend. Ich will hier auch gleichzeitig dem Abg. Heveling antworten, der an mich die Frage gerichtet hat, ob nicht bald Cleve-Trompet in Angriff genommen soll. Wenn der Abgeordnete sich zu Hause erkundigt hätte, welche Gründe vorliegen, so würde er erfahren haben, daß die Verzögerung in der Bevölkerung selbst liegt. Die Regierung hat sich veranlaßt gesehen, eine ganz neue Linie in Aussicht zu nehmen. Die Vorarbeiten für diese Linie sind abgeschlossen, und soweit sich es übersehen kann, steht dem Bau nichts mehr entgegen.

Die Abgg. Gornig (Zentr.), Göschen (ntl.), Herberds (ntl.), Kittler (fr. Vp.), Horn (ntl.) und Groß (freik.) brachten besondere Wünsche für ihre heimischen Kreise zum Ausdruck.

Die Eisenbahnvorlage wird der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die Berathung der aus den Etats der Domänen- und Forstverwaltung zurückgestellten Titel (Kap 1, Tit 3, Kap. 10, Tit. 4, Kap. 11, Tit. 2) betr. die Veräußerung von Domänen. Die Kommission beantragt die Annahme dieser Position und ersucht die Regierung weiterhin, die auf Grund der Tit. 4, Kap. 10 und Tit. 2, Kap. 11 erfolgenden Domänenveräußerungen und Erwerbungen, soweit sie den Werth von 100,000 M. im einzelnen Falle übersteigen, nicht nur in den Nachweisungen der bei der Domänen- und Forstverwaltung durch Kauf und Tausch vorkommenden Flächenzugänge ꝛc. anzuführen, sondern auch in einer diesen Nachweisungen beizufügenden Denkschrift zu erläutern.

Vom Zentrum ist hierzu folgender Antrag (Albers u. Gen.) gestellt:

1. In Kapitel 10, Tit. 4 des Etats der Domänenverwaltung hinter dem Worte „Forstgrundstück" die Worte einzuschalten „bis zum Betrage von 3 Millionen Mark";
2. in Kapitel 11, Tit. 3 des Etats der Forstverwaltung hinter dem Worte „Forstgrundstücke" die Worte einzuschalten „bis zum Betrage von 3 Millionen Mark" und hinter dem Worte „nicht" Zeile 3 die Worte einzuschalten „gemäß Vermerk zu Kap 10, Tit. 4 des Etats der Domänenverwaltung."

Abg. Ehlers (fr. Vp.) will statt „3 Mill." in dem Antrage „10 Mill." setzen.

Abg. v. Savigny (Zentr.) begründet den Antrag des Zentrums. Es handle sich um ein Werthobjekt von 500 bis 600 Mill. M., und deshalb sei es bedenklich, der Regierung ein unbeschränktes Verfügungsrecht über den An- und Verkauf von Domänen zu geben. Es liege hier nun so weniger Anlaß vor, da die Regierung nicht die Absicht geäußert habe, solche umfassende Aenderungen im Domänenbesitz vorzunehmen. Wenn Domänenverkäufe aus sozialpolitischen und wirthschaftspolitischen Gründen angebracht erschienen, würde seine Partei stets derartigen Kaufverträgen zustimmen. Die Regierung könne aber diese Verträge unter Vorbehalt der Zustimmung des Landtags abschließen. In der Kommission habe der Minister erklärt, daß man auch Domänenankäufe vornehmen werde, um in national gefährdeten Bezirken einen segensreichen Einfluß auf Erhaltung und Kräftigung des deutschen Nationalbewußtseins zu erreichen, und daß z. B. die Aufgabe der Ansiedlungskommission für Westpreußen und Posen auf diese Weise eine nicht zu unterschätzende Hülfe erfahren könnte. Er (Redner) brauche wohl nicht darauf hinzuweisen, daß das Zentrum einem solchen Vorgehen stets energisch widersprechen werde. Da aber dies Motiv nicht an die erste Stelle gerückt sei, sondern die Domänenverkäufe auch aus finanziellen und allgemein wirthschaftlichen Gründen erfolgen sollen, so könne seine Partei den Absichten des Ministers nicht prinzipiell widersprechen. Sie glaube aber, daß die Summe, welche der Antrag limitire, für das Bedürfniß voll ausreichen werde. Einer Beschränkung von Domänen in größerem Umfange standen z. B. auch praktische Bedenken gegenüber und es sei nicht wahrscheinlich, daß die Regierung sich zu solchen entschließen werde. Er bitte deshalb, den Antrag des Zentrums für dieses Jahr anzunehmen, eine prinzipielle Regelung der Frage aber auf später zu verschieben.

Minister Frhr. v. Hammerstein ersucht um Ablehnung des Antrags Albers. Die Regierung werde mit größter Vorsicht bei den Käufen und Verkäufen vorgehen und das Haus habe eine genügende Kontrole durch die in der Resolution vorgesehene Denkschrift. Wenn dem Hause das Vorgehen der Regierung nicht gefalle, habe es stets die Möglichkeit, den Etatsvermerk, welcher der Regierung die Ankäufe gestattet, zu streichen.

Abg. Dr. Friedberg (ntl.) glaubt, daß eine ausreichende Kontrolle durch den Kommissionsantrag erzielt würde; es müsse indeß verlangt werden, daß die statistischen Angaben über die Transaktionen beim Domänenbesitz ausführlicher wie bisher gemacht würden.

Unterstaatssekretär Lehnert erklärt die ausdrückliche Zustimmung der Regierung zu dem Kommissionsantrage.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) hält die Anträge Albers und Ehlers für unpraktisch und werthlos. Die Veräußerungen würden weder den Umfang von 10 Millionen noch von 3 Millionen erreichen.

Abg. Ehlers (frs. Vgg.) führt aus, es handle sich hier um einen Dispositionsfonds, bei dem eine Limitirung nothwendig sei. Die Festsetzung derselben auf 10 Millionen würde auf alle Fälle ausreichen.

Nach Bemerkungen der Abgg. v. Arnim (kons.) und Rickert (frs. Vgg.) betont Ministerialdirektor Dr. Thiel, daß es sich hier um eine ähnliche Regelung handle, deren Durchführung lange Jahre in Anspruch nehmen werde. Die Regierung müsse deshalb mit dem Wohlwollen des Hauses rechnen, dies sei für das Haus selbst die beste Garantie.

Hierauf wird der Antrag der Budgetkommission unter Ablehnung der Anträge Albers und Ehlers angenommen.

Es folgt die Berathung der Vorlage betr. die Ausdehnung des Thalsperrengesetzes auf das Ruhrgebiet.

Abg. Gamp (frk.) weist auf die günstigen Wirkungen des Gesetzes von 1891 hin und führt aus, daß ein generelles Gesetz für die Anlegung von Thalsperren angebracht wäre, da sich auch in anderen Provinzen das Bedürfniß gezeigt habe, in Interesse der Industrie den Widerspruch Einzelner gegen Thalsperren auf dem Wege des Zwanges zu beseitigen.

Die Abgg. Frhr. v. Plettenberg (kons.), Pleß (Zentr.) und v. Knapp (ntl.) befürworten die en bloc-Annahme der Vorlage.

Der Entwurf wird sodann in 1. und 2. Berathung angenommen.

Es folgt die 1. Berathung der Vorlage betr. die Regulirung des Hochwasserprofils der Weichsel von Gemlitz bis Pieckel.

Nach unerheblicher Debatte wird die Vorlage der Agrarkommission überwiesen.

Donnerstag 11 Uhr: Erste Berathung der Vorlage betr. die Polizeiverwaltung in den Vororten Berlins und betr. Abänderung der Kreisordnung in den alten Provinzen.

---

51)

Das Urtheil der Welt.

Von A. Sergeant. Autorisirte Uebersetzung von Luise Koch.

Rose schöpfte mehrere Male tief Athem, ehe sie fortfuhr: „Aber es wurde von den anderen gefunden, die danach suchten, und er wurde als Dieb ins Gefängniß gebracht. Ich will, daß Dora das weiß, denn sie hat nie geglaubt, daß er es nahm."

„Aber andere müssen es auch wissen. Seine Chefs — es muß eine Ehrenerklärung veröffentlicht werden —"

„Nein, Fräulein Sandow", wehrte Richard ernst, „ich bin vollkommen zufrieden, so wie es ist. Nur um ihrer selbst willen ließ ich es zu, daß Rose dieses Geständniß machte — es hat von ihrer Seele eine Last genommen, aber ich hoffe — ich wünsche keinen öffentlichen Gebrauch davon zu machen. Ich habe die Schande getragen; was die Menschen jetzt von mir denken, ist sehr gleichgültig."

„Aber Sie werden es Dora sagen", fiel jetzt wieder die schwache, klagende Stimme der Kranken ein. „Ich will, daß Dora es erfährt — und ich fürchte, Sie sagen es ihr doch nicht."

„Ja, ich werde es ihr sagen — wenn ich kann", erwiderte Therese. Ihre Augen begegneten denen Richards mit einem bedeutungsvollen Blick. Jeder fühlte, daß es nur zu wahrscheinlich war, daß Dora die Mittheilung dieses Bekenntnisses nicht mehr erleben würde.

„Ich bin zu müde, ich kann nicht mehr — kann nicht mehr reden", hauchte Rose, völlig ermattet den Kopf zur Seite wendend. „Geht die Dame schon, Richard? Leben Sie wohl, Fräulein. Grüßen Sie Dora — sagen Sie ihr — daß Richard immer — immer gut gegen mich war. — Sprich zu mir, Richard."

Therese trat zur Seite. Weder Richard noch Rose hatten noch einen Blick für sie. Er hob Roses Kopf und lehnte ihn an seine Brust; seine Lippen flüsterten ihr Muth und Gottvertrauen für den Weg zu, den sie vor sich hatte.

„Es dauert nicht mehr lange", raunte die Wärterin Therese zu, während diese den Krankensaal verließ. Morgen sieht sie die Sonne nicht mehr aufgehen."

„Möge ihre Seele Frieden finden", dachte Therese, als sie nach Hause ging. „Und dies ist der Mann, den wir Alle verachteten und verdammten! Wie wenig wir doch wissen! Wir kurzsichtig wir sind! Wie hart wir uns gegenseitig beurtheilen! Er war ein Märtyrer, und wir nannten ihn einen Ehrlosen. Horst spricht von den „Kindern eines Schurken". Eines dieser Kinder hat sich jedenfalls als Held erwiesen."

31. Kapitel.

Doras Zustand hatte sich wider alles Erwarten gebessert. Das Fieber hatte nachgelassen, ihr Leben war gerettet.

Die erste günstige Wendung schien Richards Anwesenheit hervorgebracht zu haben. Nach Roses Tod, der noch an dem Tage von Thereses Besuch mit dem Verschwinden der letzten Sonnenstrahlen eintrat, war er an das Bett seiner Schwester geeilt, und sobald sie seine Stimme hörte, wurde sie ruhiger, denn seine Anwesenheit brachte das Gefühl von Liebe und Frieden mit.

Therese hatte nichts Eiligeres zu thun gehabt, sobald Horst nur überhaupt fähig war, sie anzuhören, ihm ausführlichen Bericht über alles, was sie durch Rose erfahren abzustatten. Zuerst war er etwas schwer zu überzeugen gewesen, da seine gute Freundin den Irrereden einer Sterbenden zu viel Bedeutung beilegte, endlich hatte sie aber doch die Freude, daß er der Auseinandersetzung über Richards Verhalten mit eben so viel Ueberraschung wie innigem Antheil Glauben schenkte. Horst sagte wenig, aber Therese bemerkte wohl, wie mächtig er von dem, was sie ihm mittheilte, ergriffen wurde.

Es war an Doras Bett, als der Arzt die Lebensgefahr für überwunden erklärt hatte, da Horst die Augen zu Richards ernstem, bleichem Gesicht aufschlug und sprach: „Wollen Sie mir die Hand reichen? Ich habe Ihnen schweres Unrecht gethan — und auch gegen Dora unrecht gehandelt. Das möchte ich wieder gut machen, wenn mir die Zeit dazu gegeben ist."

„Machen Sie Dora glücklich, und ich bin mehr als zufriedengestellt", antwortete Richard einfach. Die beiden Männer reichten sich die Hände und wußten, daß sie jetzt Freunde waren fürs Leben.

Doras Besserung ging langsam, aber stetig vorwärts, und alle Julius Vansittart und sein Opfer betreffenden Verhöre, sowie das Begräbniß der beiden waren längst vorüber, ehe man im Stande war, ihr von der schrecklichen Szene zu erzählen, vor deren Anblick sie Horst bewahrt hatte. Sie wußte noch nichts davon, als ihr Mann eines Tages Richard aufsuchte und ihn um eine vertrauliche Unterredung bat.

Richard hatte seine Wohnung gewechselt. Horst hätte ihn gern in seinem Hause aufgenommen, aber er fand, daß sein Schwager es vorzog, unabhängig zu sein. Es war in einem kleinen, kahlen Stübchen, in dem Herr Harkort an einem Sommerabend, an welchem er seinen Schwager zu Hause wußte, diesen besuchte.

„Ich habe etwas gethan, wofür ich mir Ihre Verzeihung erbitten muß", begann er.

Richard sah ihn fragend an.

„Ich war bei Ihren letzten Chefs — den Herren, die Sie zur Verurtheilung brachten."

Richard sprang auf, eine Wolke des Unmuths auf der Stirn.

„Sie haben doch nicht", sagte er erregt, „das in Fräulein Sandow gesetzte Vertrauen getäuscht, als ihr — als —"

„Regen Sie sich doch nicht in dieser Weise auf, mein lieber Freund", erwiderte Horst gelassen. „Ich habe keinen Namen genannt, ich habe einfach den Thatbestand berichtet — daß ich Beweise dafür hätte, daß Jemand, dessen Namen ich verschweigen wolle, auf dem Sterbebette sich zu der Schuld bekannt habe, für die Sie hätten leiden müssen."

„Und die Herren sagten —?" fragte Richard, die Augen auf den Sprechenden geheftet. „Natürlich glaubten sie Ihnen nicht."

„Doch, mein lieber Vansittart, sie glaubten mir. Sie konnten nicht gut anders. Und sie verbinden sich mit mir zu der Bitte, uns zu gestatten, daß wir das Wiederaufnahmeverfahren Ihres Prozesses einleiten."

„Niemals werde ich zu Derartigem meine Zustimmung geben. Das könnte nur durch Schändung des Namens meiner — meiner Frau geschehen."

„Die vor allem Leid gesichert im Frieden ruht", entgegnete Horst ernst. „Meinen Sie nicht, Richard, daß, wenn sie jetzt hier wäre, sie selbst es wünschen würde, Sie von allem Verdacht gereinigt zu sehen?"

„Es ist möglich, aber selbst in diesem Falle würde ich es vorziehen, alles beim Alten zu lassen", erwiderte Richard ruhig. „Nein, ich nahm die Schmach auf meine Schulter und gedenke nicht, sie abzuwälzen. Ich habe ja die Strafe erduldet, ist das nicht genug?"

Horst schüttelte den Kopf. „Ist Ihr eigener Ruf Ihnen nichts, Mann?"

„Nicht viel", sagte Richard mit eigenthümlich schmerzlichem Lächeln. „Welchen Ruf könnte ich mit einem Namen, wie dem meinigen überhaupt haben?"

„Sie können ihn wieder ändern."

„Nein, an diesem Experiment haben Dora und ich ein für alle Mal genug, Herr Harkort."

„Die Sachen können aber doch unmöglich bleiben, wie sie sind", ereiferte sich Horst. „Und wenn nicht um Ihretwillen, so für Dora —"

„Meiner Schwester wird das gleichgültig sein, sie glaubte stets an mich."

„Aber Doras Freunde haben vielleicht nicht denselben Glauben an Sie. Es würde für uns alle eine lebenslange Pein sein, Anspielungen oder Verdächtigungen gegen Ihren Charakter zu hören, die wir nicht im Stande sind, zum Schweigen zu bringen."

„Sie vergessen wiederum, daß Sie das, von dem Sie mich befreien, auf meine Frau werfen würden."

„Nun, ich werde mir die Sache überlegen", sagte Harkort. „Jedenfalls werde ich nichts thun, das Ihr Gefühl verletzt, wenn ich auch durchaus nicht willens bin, Sie unter diesem moralischen Drucke weiter leben zu lassen. Jetzt habe ich Ihnen aber noch einen anderen, angenehmeren Vorschlag zu machen. Ihre letzten Vorgesetzten sprechen Ihnen durch mich ihr lebhaftes Bedauern über den Irrthum aus, dem Sie zum Opfer fielen, und bieten Ihnen jede Entschädigung an, die nur in ihrer Macht liegt."

„Das ist sehr gütig von den Herren", erwiderte Richard ruhig; „aber ich verlange nichts Derartiges".

„Sie bieten Ihnen eine Stellung in ihrem Geschäfte an."

„Die ich unmöglich annehmen kann."

„Oder — ich weiß nicht, ob ich es Ihnen sagen soll" — Horst begann den jungen Mann ziemlich unzugänglich zu finden — „die Herren sprachen von einer Geldsumme, die sie Ihnen zur Verfügung stellen wollten, um Ihnen festen Fuß zu irgend einem Unternehmen zu schaffen —"

„Sie werden mir doch selbst zugeben", antwortete Richard mit überlegenem Lächeln, „daß ich dieses dargebotene Geld nicht nehmen kann."

„Nun, würden Sie es mir abschlagen, wenn ich Sie bäte, in meinem Comptoir einen Platz einzunehmen?"

„Diese Frage, denke ich, haben wir schon früher erledigt. Die nämlichen Gründe, die damals dagegen sprachen, sind auch heute noch stichhaltig."

„Und die Firma in Glasgow, die ich Ihnen seiner Zeit in Vorschlag brachte?"

Wiederum schüttelte Richard den Kopf.

„Möchten Sie mir in des Himmels Namen denn sagen, was Sie mit sich zu thun gedenken?" rief Horst, dem jetzt entschieden die Geduld ausgegangen war. Plötzlich fuhr ein Gedanke durch seinen Kopf: „Ach so, Ihres Vaters Geld; aber ich glaubte —"

„Daß ich es bis auf den letzten Heller den Gläubigern wieder zustellen würde", vollendete Richard, „darin haben Sie sich nicht geirrt. Das ist der einzige versöhnende Punkt in der ganzen Geschichte."

„Und was wollen Sie beginnen, wenn Sie doch Niemandem gestatten, Ihnen beizustehen?"

(Fortsetzung folgt.)

CPC. Deutscher Reichstag.

(Unberechtigter Nachdruck, auch theilweiser, untersagt.)

151. Sitzung vom 21. Februar.

Eröffnung 1¼ Uhr.

Am Bundesrathstisch: Fürst Hohenlohe, Graf Posadowsky.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Berathung des Antrages Winterer und Genossen (Els.), betr. Aufhebung des Diktaturparagraphen für Elsaß-Lothringen.

Abg. Winterer (Els.): Schon vor 25 Jahren haben wir unsern Antrag eingebracht, welcher Elsaß-Lothringen von einem Ausnahmegesetz befreien will. Wenn ich damit an das Alter des Diktaturparagraphen erinnere, so thue ich es nicht in der Absicht, ihn als besonders ehrwürdig hinzustellen, sondern ich thue es, um damit zu zeigen, daß er heutzutage eigentlich ausgedient hat. Seit 28 Jahren steht Elsaß-Lothringen nunmehr unter einem Gesetz, welches dem Statthalter Befugnisse einräumt, wie sie sonst nur unter dem Belagerungszustande bestehen. Der Ausdruck „Diktaturparagraph" ist ohne unser Zuthun entstanden; soweit ich mich erinnere, war es der Abg. Windthorst, der hier im deutschen Reichstage zum ersten Male den Ausdruck „Diktaturparagraph" gebrauchte und dabei von einem „exorbitanten Ausnahmezustand" sprach, der durch diesen Paragraphen herbeigeführt würde. Harmlose Einwohner von Elsaß-Lothringen sind auf Grund desselben ohne Weiteres ausgewiesen worden, Zeitschriften sind unterdrückt worden, obwohl sie noch gar nicht erschienen, sondern nur erst angekündigt worden waren. Eine Bestimmung, die so interpretirt und gehandhabt werden kann, ist — das sage ich mit dem Abgeordneten Windthorst — eine exorbitante Ausnahmestellung, die so rasch als möglich beseitigt werden muß! (Sehr richtig!) Die Regierung wird uns zu wohl antworten, sie brauche den Paragraphen zur Aufrechterhaltung der Ordnung. Nun, eine Bevölkerung, die unter der Herrschaft eines solchen Ausnahmegesetzes so ruhig geblieben ist, wie die elsaß-lothringische, hat damit gezeigt, daß sie eine ordnungsliebende im besten Sinne des Wortes ist (Zustimmung); und die Kriminalitätsziffer Elsaß-Lothringens ist günstiger als die der meisten Staaten Deutschlands. Ich behaupte: keine einzige Ausschreitung ist in den letzten 25 Jahren in Elsaß-Lothringen vorgekommen, die nicht mit den gewöhnlichen Mitteln hätte bekämpft werden können; die Gefahr von Ausschreitungen im Sinne des Diktaturparagraphen ist schon deshalb vollkommen ausgeschlossen, weil Elsaß-Lothringen in einem Grade militärisch besetzt ist, wie kein einziger Bundesstaat sonst in Deutschland. Man spricht von „auswärtiger Agitation", die durch den Paragraphen getroffen werden solle. Worin aber diese Agitation besteht und worin sie sich äußert, das haben wir noch nicht erfahren können. Uebrigens hat die Landesregierung auf Grund der Gesetze ausreichende Mittel, um gegen gefährliche Zeitungen und Vereine einzuschreiten, sie kann Zeitungen von einem Tage zum anderen verbieten. Man sagt ferner beschwichtigend, der Paragraph werde nur selten angewendet. Ich meine: das ist gerade ein Grund, ihn so rasch als möglich aufzuheben. (Sehr richtig!) Nicht sowohl in seiner praktischen Anwendung als vielmehr in seinem Bestehen selbst liegt die eigentliche Bedeutung des Paragraphen, der eine schwere Drohung für die Bevölkerung darstellt, der durch die Züchtung eines widerlichen Denunziantenthums unterminirend und aufstetzend wirkt. Seit dem Jahre 1895 hat der Reichstag unsern Antrag mit großer Mehrheit angenommen; ich hoffe, er wird auch heute auf die Bitte, welche das elsaß-lothringische Volk heute einmüthig durch uns ausspricht, nicht mit Nein antworten, und so bitte ich, unsern Antrag möglichst einmüthig anzunehmen. (Beifall.)

Reichskanzler Dr. Fürst zu Hohenlohe Schillingsfürst: Es ist nicht meine Absicht, auf die staatsrechtlichen Deduktionen über die Stellung von Elsaß-Lothringen einzugehen, ebensowenig auf die von dem Herrn Vorredner geschilderten angeblichen Nachtheile der außerordentlichen Gewalten, die früher dem Oberpräsidenten von Elsaß-Lothringen, seit 1879 dem Statthalter eingeräumt worden sind. Diese Ausführungen können uns zwar ein Bild der Wünsche des Landes geben haben aber wenig praktischen Werth; denn ich bedaure, deren Erfüllung nicht in Aussicht stellen zu können. (Hört! Hört! links.) Der sogenannte Diktaturparagraph ist erst in neuerer Zeit an die Oberfläche getreten, nachdem lange Zeit hindurch Niemand sich um die angeblichen Gefahren desselben gekümmert hat. (Bewegung.) Ich habe neun Jahre in Elsaß-Lothringen als Statthalter gelebt und darf sagen, daß man sich damals nur wenig mit den außerordentlichen Gewalten des Statthalters beschäftigt hat. Konnte doch der frühere Unterstaatssekretär in Elsaß-Lothringen, Staatsminister von Koeller, hier im Reichstag erklären, daß er vier Jahre im Amt gewesen sei, ohne den Diktaturparagraphen gelesen zu haben. Wenn dies einer der ersten Verwaltungsbeamten des Landes sagen konnte, so beweist es doch, daß die Schreckmisse, die man dieser gesetzlichen Bestimmung jetzt zuschreibt, nicht im Vordergrund der Diskussion standen. Erst in neuerer Zeit ist die Frage wieder aufgetreten, und zwar, weil man erkannte, daß sie sich als Agitationsmittel verwerthen lasse, um Unzufriedenheit und Mißstimmung zu erregen. (Bewegung.) Im Wesentlichen ist jene gesetzliche Bestimmung nur eine Warnungstafel, oder — besser gesagt — eine Fahne, die wir aufpflanzen gegenüber der französischen Gesinnung, so weit sie noch vorhanden ist. Ich erkenne gern an, daß die Bevölkerung des Reichslandes deutsch gesinnt und loyal ist. Es kann aber nicht geleugnet werden, daß eine Minderheit noch antideutsche Gesinnung hegt. Die alten Beziehungen haben Wurzeln hinterlassen, die hie und da wieder neue Reiser hervortreiben. Ich will damit dieser Minderheit keinen Vorwurf machen, ich erwähne nur Thatsächliches. Dafür will ich Ihnen ein Beispiel aus jüngster Zeit anführen. Sie wissen, daß die Regierung mit dem Gedanken umgeht, die wissenschaftliche Ausbildung des reichsländischen Klerus einer katholischen Fakultät an der Universität Straßburg zu übertragen. (Bewegung in der Mitte.) Hervorragende deutsche Katholiken empfehlen diese Maßregel, und in Rom ist man dem Projekte günstig gestimmt. Nun erhebt sich dagegen unter einem großen Theil des elsässischen Klerus Widerspruch und leidenschaftlicher Protest. Ich kann diesen Widerspruch nur dadurch erklären, daß ich ihn auf die französische Gesinnung eines Theiles des Klerus zurückführe (Bewegung), daß ich annehme, daß dieser protestirende Theil des Klerus an den französischen Traditionen hängt, die sich im großen Seminar erhalten. Dies beiläufig als ein Beispiel. Was die außerordentlichen Gewalten des Statthalters betrifft, so gelten diese nur für außerordentliche Zustände. Daß solche Zustände eintreten können, wird Niemand leugnen können. Elsaß-Lothringen ist ein Grenzland. Unsere Nachbarn sind erregbar. Unsere Bevölkerung steht noch an vielen Orten in Beziehungen zu ihren früheren Landsleuten. Es ist immerhin möglich, daß wir von etwaigen im Nachbarlande auftretenden Erschütterungen nicht unberührt bleiben. Allerdings sind unsere Beziehungen zu der französischen Regierung die denkbar besten (Hört, hört!) und auch im Lande ist die Stimmung für uns eine freundlichere als in früheren Jahren. (Hört, hört!) Aber eine Gewähr für die Dauer dieser Stimmung kann Niemand geben. Deshalb müssen wir für alle Eventualitäten vorbereitet sein und dürfen die Mittel nicht aus der Hand geben, deren wir zur Sicherung unseres Besitzes bedürfen. Wir haben Elsaß-Lothringen nicht durch Volksabstimmung, sondern mit Waffengewalt erworben und wollen das wiedergewonnene Land behalten. Das ist unser Recht! (Bravo! rechts.)

Abg. Kiff (fr. Vgg.) meint, die heutige Erklärung des Reichskanzlers sei bedeutend schärfer und unfreundlicher ausgefallen, als diejenige im Jahre 1895. Er bedaure dies, denn das habe die loyale Bevölkerung Elsaß-Lothringens nicht verdient. Solange der Diktaturparagraph bestehe, könne sich die elsaß-lothringische Bevölkerung nicht als gleichberechtigt ansehen. Wenn man behaupte, daß eine auswärtige Agitation im Spiele sei, dann müßte die Regierung auch den Beweis dafür erbringen. Das Geschrei und Geschwätz gewisser französischer Redner und Zeitungen sei bisher an dem gesunden Sinne der elsaß-lothringischen Bevölkerung abgeprallt, und so werde es auch fernerhin sein. Der Diktaturparagraph sei ein Zeichen des Mißtrauens gegen eine loyale, Ordnung und Gesetz liebende Bevölkerung. Die Elsaß-Lothringer seien es müde, als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt zu werden, und hofften, daß der Reichstag das erlösende Wort sprechen und der Bundesrath sich schließlich diesem Votum beugen werde.

Abg. Hauß (Els.): Als Vertreter der jüngeren Generation Elsaß-Lothringens möchte ich feststellen, daß auch wir den Ausnahmezustand eben so schwer empfunden, wie die älteren Vertreter Elsaß-Lothringens, ja ich möchte sagen, daß die Verbitterung unter den jüngeren politischen Elementen allgemeiner auftritt, als wie je zuvor. Leider haben sich diejenigen als falsche Propheten erwiesen, die in der Hoffnung lebten, mit dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuchs werde der Diktaturparagraph fallen. Der code civil, das letzte und beste Stück französischer Vergangenheit ist zu Grabe getragen worden, aber der Diktaturparagraph ist geblieben! Und mehr noch: man hat versucht, die Frage, die früher ziemlich sachlich behandelt worden ist, auf das persönliche Gebiet hinüberzuziehen, und vor kurzem erst ist der Vorwurf, den Fürst Bismarck seiner Zeit zum ersten Male ausgesprochen hat, öffentlich wiederholt worden — der Vorwurf, daß es den parlamentarischen Vertretern der Reichslande an Loyalität fehle. Nun, wir stehen sammt und sonders auf dem Boden der Reichsverfassung, wir wissen, was wir dem deutschen Reichstage und dem deutschen Volke schuldig sind; wenn wir aber hier stehen und die Interessen der Bevölkerung wahrnehmen, die uns hierher geschickt hat, dann hat kein Minister und auch kein Staatssekretär das Recht, uns irgendwie unmoble Gesinnung vorzuwerfen. (Beifall.) Zu Ermangelung anderer sachlicher Gründe hat man die Straßburger Fakultätssache herangezogen. Diese Frage gehört gar nicht hierher (Sehr richtig!), wenn aber die reichsländische Geistlichkeit die Einrichtung einer besonderen Fakultät nicht für zweckmäßig erachtet und wenn sie sich für verpflichtet erachtet, mit ihren Bedenken gegen die geplante Maßregel nicht hinter dem Berge zu halten, dann sollte man ihre Stimme respektiren, statt sie und ihre Vertreter ohne Weiteres als Reichsfeinde zu brandmarken. (Beifall.) Wir leben in Elsaß-Lothringen unter einer Diktatur, und der Diktaturparagraph hat in der Beamtenschaft, namentlich bei den unteren Beamten, einen Diktaturgeist erzeugt, der schlimmer ist, als der Diktaturparagraph selbst! Jeder Unterbeamte der Polizei, jeder Gendarm fühlt sich als so eine Art Diktator und nimmt das Recht für sich in Anspruch, das Versammlungsrecht so zu interpretiren und so zu handhaben, wie er es für gut hält! Ein Polizeikommissar drohte einmal mit der Auflösung, weil wegen Ueberfüllung des Saales Thüren und Fenster geöffnet waren, während nach dem Gesetz Versammlungen nur in einem „geschlossenen und bedeckten Raume" stattfinden dürfen. Ich habe mir in dem Falle dadurch geholfen, daß ich Rock und Weste auszog und die Versammelten aufforderte, ein Gleiches zu thun. Wir haben es auf diese Weise ausgehalten, der Polizeikommissar hat aber geschwitzt (Heiterkeit) und die Kur hat in diesem Falle geholfen. (Erneute Heiterkeit.) Aber der Fall zeigt, was Unterbeamte sich bei uns herausnehmen dürfen, und ich behaupte, nicht die Bevölkerung ist es, die Unruhe stiftet, sondern die Regierung thut es durch ihre Maßnahmen. Haben Sie (zum Bundesrathstisch) nur erst einmal Vertrauen zur Bevölkerung, sie wird es Ihnen lohnen!

Abg. Prinz Hohenlohe (wildkons.): Ich habe nur die Absicht, meine persönliche Stellung zu dem Antrage darzulegen. Wenn ich an die ausgezeichnete, ruhige, vortreffliche Bevölkerung Elsaß-Lothringens denke, so könnte ich geneigt sein, dem Antrage zuzustimmen. Die Bevölkerung Elsaß-Lothringens ist zum größten Theile deutschfühlend und deutschdenkend; aber leider gilt das nicht für die Gesammtbevölkerung; leider gibt es auch innerhalb der Grenzpfähle Elsaß-Lothringens selbst Leute genug, deren Verhalten es auch der wohlwollendsten Regierung unmöglich macht, auf ein Machtmittel zu verzichten, wie es der Diktaturparagraph darstellt. Wer das zweifelhafte Vergnügen hat, die französisch gesinnte Presse Elsaß-Lothringens zu lesen, die, wie ich zu meinem Bedauern sagen muß, fast ausschließlich von katholischen Geistlichen geleitet und inspirirt wird, der bekommt ein eigenthümliches Bild vom Geiste, von dem diese Presse beseelt ist; was sie auch schreibt. — Alles ist darauf berechnet, eine Kluft zwischen Altdeutschen und Elsässern zu schaffen, bezw. sie zu erweitern. Ich habe die Ueberzeugung, daß die Geschichte über diese Bestrebungen zur Tagesordnung übergehen und daß der ruhig und deutschdenkende Theil der Bevölkerung alles thun wird, um den Assimilirungsprozeß zu befördern.

Abg. Dr. Höffel (freik.) meint, die Thatsache allein, daß der Diktaturparagraph in den letzten Jahren praktisch gar nicht zur Anwendung gelangt sei, beweise, daß man ihn entbehren könne.

Abg. Gröber (Zentr.): Namens meiner politischen Freunde kann ich erklären, daß wir einstimmig für den Antrag stimmen werden. Es ist außerordentlich schwer, in diesem Stadium der Verhandlung noch etwas Neues zur Sache zu sagen; aber es ist vielleicht nicht überflüssig, zunächst sich einmal den Entwicklungsgang der Frage vor zu halten. Als im Jahre 1871 im Reichstag das Gesetz über die Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit dem Deutschen Reich zur Berathung stand, da hat der damalige Reichskanzler Fürst Bismarck davon gesprochen, daß allerdings damals eine gewisse Abneigung in der Bevölkerung vorhanden gewesen sei, daß man aber versuchen müsse, sie mit Geduld zu überwinden, und daß dies um so eher möglich sein werde, da Deutschland in der Lage und auch gewillt sei, den Reichslanden einen höheren Grad kommunaler und individueller Freiheit zu bewilligen. (Hört! hört!) Ist dieses Programm nun wirklich durchgeführt worden? Ich glaube doch, es bleiben da heute noch manche Wünsche übrig, deren Nichterfüllung man nicht einmal mit der menschlichen Schwäche und Unvollkommenheit erklären kann. (Sehr gut! und Beifall.) Als im Jahre 1895 der Antrag auf Aufhebung des Diktaturparagraphen zur Berathung stand, da hat der Reichskanzler in etwas freundlicherer Weise geantwortet als heute. Er erklärte damals, man habe den Diktaturparagraphen für nothwendig erachtet mit Rücksicht auf die Bevölkerung Elsaß-Lothringens selbst. „Heute", so fuhr er wörtlich fort, „ist dies anders (Hört! hört!); heute hat der Diktaturparagraph nur noch eine theoretische Bedeutung (Hört! hört!) und wir brauchen ihn nur als ein Sicherheitsmittel nicht gegenüber der eingeborenen Bevölkerung, sondern nur gegenüber der ausländischen Agitation." (Hört! hört!) Und er hat damals damit geschlossen, auch er habe den Wunsch, eine Gleichstellung unserer elsaß-lothringischen Bevölkerung mit der übrigen deutschen Bevölkerung durch Aufhebung des Diktaturparagraphen herbeizuführen. Heute theilt uns derselbe Herr Reichskanzler mit, die Beziehungen zur französischen Regierung seien die denkbar besten, aber weil wir die Reichslande nicht auf Grund einer Volksabstimmung, sondern mit Waffengewalt erworben hätten, wollten wir Elsaß-Lothringen unter dem Diktaturparagraphen behalten. Die logische Nothwendigkeit dieser Folgerung vermag ich nicht einzusehen. (Sehr richtig!) Wenn der Reichskanzler selbst anerkennen muß, die Bevölkerung Elsaß-Lothringens sei im Ganzen deutschfreundlich gesinnt, so gibt ihm doch die Thatsache, daß eine andersgesinnte Minderheit vorhanden ist, nicht das Recht, die Gesammtheit unter dem peinlichen Zustand leiden zu lassen, der nach seiner eigenen Schilderung durch den Diktaturparagraphen hervorgerufen wird. Ich war begierig, Beweise für die Behauptung zu hören, daß in der Bevölkerung eine nennenswerthe Minderheit vorhanden sei, die sich von gefährlichen, antideutschen Gesinnungen leiten lasse. Das Moment, daß der Herr Reichskanzler dafür angeführt, scheint mir sehr wenig beweiskräftig zu sein; er hat nur hingewiesen auf die in der Presse viel erörterte Frage der Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Straßburg. Was diese Frage mit dem Diktaturparagraphen zu thun hat, das habe ich auch aus dem Vortrag des Herrn Reichskanzlers nicht entnehmen können. (Sehr richtig!) Das ist eine innerkirchliche Frage (Sehr richtig! im Zentr.); sie mag so oder sie mag anders gelöst werden, wir sind jedenfalls der Ueberzeugung, daß die kirchlichen Interessen dabei gewahrt werden, dafür wird schon der hl. Stuhl sorgen. (Beifall im Zentr.) Mit dem Diktaturparagraphen hat die Angelegenheit jedenfalls nicht das Mindeste zu thun, denn mit dem Diktaturparagraphen kann der Statthalter weder eine katholisch-theologische Fakultät errichten (Heiterkeit), noch sonst irgend eine Verfügung nach dieser Richtung hin treffen. Der Herr Reichskanzler meint nun freilich, es habe sich in der Opposition eines Theiles der Geistlichkeit gegen die Vorschläge der Regierung gezeigt, daß die Geistlichkeit zum Theil französische Gesinnung habe. Es handelt sich hier lediglich um eine katholische Frage, die mit politischer Gesinnung gar nichts zu thun hat (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung im Zentrum), und ich halte es nicht für glücklich, daß diese Frage in die Debatte hineingeworfen worden ist. (Sehr richtig und Zustimmung.) Und was ist sonst für die angeblich deutschfeindliche Gesinnung einer Minorität der Bevölkerung hervorgehoben worden? Von dem Reichskanzler nichts. Wohl aber hat der Abg. Prinz Hohenlohe ein weiteres Material in der Beziehung beigebracht gesucht, indem er behauptete, daß die Presse, die zum Theil von der katholischen Geistlichkeit geleitet werde, die französischen und die deutschen Zustände sehr ungleich behandle und die bestehende Kluft zu erweitern und offen zu halten bemüht sei. Ich will nicht behaupten, daß alles das, was ich so gelegentlich in elsässischen Zeitungen gelesen habe, meine Zustimmung findet; aber es ist doch merkwürdig, daß man den Diktaturparagraphen deshalb haben will, weil in manchen Zeitungen unangenehme Artikel erscheinen. (Sehr gut!) Der Abg. Prinz Hohenlohe hat ja selbst erklärt, er nehme die Sache nicht tragisch. Die Geschichte werde über solche Bestrebungen ohne Weiteres zur Tagesordnung übergehen. Freilich, der Abg. Prinz Hohenlohe scheint nun zu meinen, für seinen eigenen Wahlkreis sei der Diktaturparagraph nicht nöthig, bloß die bösen anderen Wahlkreise seien schuld, daß man den Diktaturparagraphen nicht entbehren könne. (Große Heiterkeit.) Aber auch dies Argument trifft nicht zu, denn die Regierung hat gegen etwaige Ausschreitungen in der Richtung eine ganze Fülle von Waffen zur Verfügung — soviel, daß man meinen könnte, es wäre eher zu viel als zu wenig! (Sehr richtig!) Der Herr Reichskanzler meinte, man habe eine Zeit lang von dem Diktaturparagraphen überhaupt nicht gesprochen, und man habe ihn erst neuerdings hervorgeholt, um ihn als Agitationsmaterial zu gewinnen suchen, anstatt den Drohparagraphen wie ein Damoklesschwert dauernd über ihren Köpfen hängen zu lassen. Daß aber die beste Gewinnung die Auflösung des Diktaturparagraphen sein würde, ist klar. Diese würde in eminenter Weise versöhnend wirken. Vollends unglücklich war die Berufung des Reichskanzlers auf einen Theil des katholischen Klerus im Elsaß, der sich gegen die von der Regierung gewünschte, und auch dem hl. Vater sympathische Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität zu Straßburg sträubt, und zwar im Interesse des dort bestehenden Priesterseminars. Fürst Hohenlohe glaubte, diese Haltung auf französenfreundliche Gesinnung zurückführen zu sollen, mußte sich aber von dem Abg. Gröber hinterher in sehr treffender Weise darüber belehren lassen, daß diese Frage mit dem Diktaturparagraphen nicht das geringste zu thun hat, daß es sich da um eine innerkirchliche Frage handelt, die, sie mag nun so oder so gelöst werden, jedenfalls unter Wahrung der kirchlichen Interessen gelöst werden wird, was in letzter Linie lediglich Sache des hl. Stuhles ist. Sehr gut führte der Zentrumsredner unter allgemeiner Heiterkeit aus, daß der Statthalter mit dem Diktaturparagraphen weder eine katholisch-theologische Fakultät errichten, noch sonst irgend eine Verfügung nach dieser Richtung hin treffen könne. Schließlich wurde der Antrag auf Aufhebung des Diktaturparagraphen, da auch die Nationalliberalen dafür eintraten, mit großer Mehrheit gegen die Konservativen und einen Theil der Reichsparteiler angenommen. Helfen wird's freilich nicht, da nach der bestimmten Erklärung des Reichskanzlers keine Aussicht besteht, daß der Bundesrath sich den Beschluß des Reichstages zu eigen mache.

Spanien.

* **Madrid,** 21. Febr. Das Kriegsgericht hat den General Monet und den Oberst Francia, welche während des spanisch-amerikanischen Krieges Macabebe auf den Philippinen aufgegeben hatten, freigesprochen.

Der Krieg zwischen England und Transvaal.

Aus Brüssel kommt folgende sensationelle Nachricht: „Die Burenkreise bezeichnen infolge der veränderten Kriegslage alle bisherigen Positionen in Natal als unhaltbar, weshalb General Joubert die vollständige Rückwärtskonzentrirung aller Streitkräfte anordnete. Natal wird sonach geräumt. Die Belagerung Ladysmiths wird aufgehoben, um die Truppen zur Vertheidigung der Transvaalgrenze zur Verfügung zu haben. Man glaubt hier, daß General Buller noch im Laufe der Woche in Ladysmith einziehen wird." Eine Kontrolle dieser Nachricht läßt sich nicht ermöglichen, sollte sie aber zutreffen, so würde das beweisen, daß General Joubert bedeutende Streitkräfte nach dem westlichen Kriegsschauplatze hat abgeben müssen. Einstweilen wird man sich aber unwillkürlich gegen die Annahme sträuben, daß die Buren die in so vielen Kämpfen behaupteten Stellungen am Tugela und um Ladysmith ohne die dringendste Nothwendigkeit aufgeben.

— Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatze wird in den Brüsseler Transvaalkreisen als für die Buren durchaus nicht ungünstig beurtheilt. Die Armee Cronjes sei völlig intakt, sie habe erhebliche Verstärkungen erhalten und zähle jetzt 35,000 Mann. Dadurch sei die Vertheidigung der Straße von Bloemfontein gesichert, und den Londoner Siegesbotschaften könne keine Bedeutung beigelegt werden. Die Armee Cronjes bedrohe die rechte Flanke Roberts' derart, daß er in den Oranjefreistaat nicht weiter vorrücken könne, ohne alles aufs Spiel zu setzen. Daß die Lage für die Engländer keineswegs so günstig sei, wie sie behaupten, beweise auch die Proklamation, worin Roberts den Oranjeburen die schönsten Versprechungen macht, falls sie sich von den Transvaalern trennen. Ein absolut siegreicher General hätte eine derartige Proklamation nicht nöthig. Natürlich wird in den Brüsseler Transvaalkreisen dieser Proklamation jeder Erfolg abgesprochen, da die Oranjeburen entschlossen seien, an der Seite der Transvaaler zu siegen oder zu fallen.

* **London,** 21. Febr. An hiesiger Börse lief das Gerücht um, daß Ladysmith entsetzt worden sei. Es liegt jedoch gar keine Bestätigung dieses Gerüchts vor. — In der Sitzung des Stadtrathes zu Windsor wurde mitgetheilt, daß im Schlosse Windsor, in welchem die Königin gestern eingetroffen ist, die Nachricht eingegangen sei, Ladysmith sei entsetzt worden. — Auf eine Anfrage im Kriegsamte wurde geantwortet, dem Kriegsamte sei keine Bestätigung zugegangen und der Meldung werde kein Glauben beizemessen.

* **London,** 21. Febr. Dem „Reuterschen Bureau" wird über Lourenço Marques aus Pretoria von gestern gemeldet: Für den Dienst an der Grenze sind viele Bürger und für den aktiven Dienst zahlreiche Freiwillige einberufen worden. — Präsident Stejn meldet, er habe gestern in der Nähe von Koodoosrand mit englischen Truppen, welche das Lager Cronje's zu umzingeln versuchten, ein Gefecht gehabt und die Engländer zurückgeschlagen. — General Dewet berichtet über Kämpfe, welche zwischen Paardeberg und Koodoosrand stattgefunden haben und bei denen die Buren mehrere von den Engländern besetzte Kopjes nahmen. Auf englischer Seite betrugen die Verluste mehrere Todte und Verwundete, sowie 40 Gefangene; die Buren hatten 2 Todte und 4 Verwundete.

* **Lourenço Marques,** 21. Febr. Aus dem Hauptlager der Buren vor Ladysmith wird vom 19. Februar gemeldet: Gestern fanden am Boschkop bei Colenso heftige

Deutschland.

* **Berlin,** 21. Febr. Finanzminister Dr. v. Miquel ist heute wieder erkrankt. Die erste Lesung der Waarenhaussteuer-Vorlage, die morgen im Abgeordnetenhause stattfinden sollte, wurde deshalb verschoben. Der Zustand des Ministers wird aber als so bedenklich bezeichnet, daß es fraglich ist, ob er überhaupt noch der Berathung wird beiwohnen können. — Die allerdings nicht besonders zuverlässige Londoner „Truth" will wissen, daß nächstens eine neue Zusammenkunft des Kaisers und der Königin von England bevorstehe. Die Königin reist am 7. oder 8. März über die St. Gotthard-Tunnelroute nach Bordighera. Der Kaiser und Prinz Heinrich würden wahrscheinlich die Königin auf dem Bahnhof in Straßburg begrüßen. Auf der Rückreise würde die Königin wahrscheinlich dem Darmstädter Hof einen kurzen Besuch abstatten. Wenn diese Absicht ausgeführt werde, würden das Kaiserpaar mit dem Kronprinzen und der Herzog und die Herzogin von Coburg der Königin in Darmstadt begegnen. — Der „Reichs-Anz." theilt mit, daß das Reichskommissariat für die Pariser Weltausstellung mit irgend jener Gesellschaften und Privatpersonen in keiner welchen Beziehungen steht, die sich unter Berufung auf das Reichskommissariat zu Vertretern auf der Ausstellung anbieten. Der Reichskommissar lehnt derartige Empfehlungen wie jede Einmischung in dieser Frage grundsätzlich ab. Den Ausstellern wird daher die größte Vorsicht empfohlen. — Der Zustand des Abg. Kruse, der einen Schlaganfall erlitten, ist derartig, daß er noch nicht aus dem Reichstagsgebäude forttransportirt werden konnte. — Die Abendblätter melden, daß das Eisenbahnministerium eine vollständige Umwälzung des Berliner Fernverkehrs durch Errichtung dreier Zentralbahnhöfe, eines Nord-, West- und Südbahnhofes plane. Der bezügliche Entwurf soll bereits im nächsten Jahre dem Landtage zugehen.

* **Das Befinden des Abg. Dr. Lieber** kann als ein den Umständen nach „sehr gutes" bezeichnet werden.

* **Für die Flottenvorlage** ist nun auch der Bonner katholische Theologieprofessor Englert eingetreten und zwar in einem Vortrage, den er in der Dürener Marianischen Kongregation junger katholischer Kaufleute hielt. Nach dem Berichte der „Köln. Ztg." hat der Herr Professor manche Mundverschleiden von sich gegeben, was für diejenigen, die ihn näher kennen, allerdings nicht verwunderlich ist. So sagte er u. a.: „Weiter fördert der Seeverkehr das Weltmannthum, d. h. die geordnete Art des Mannes, sich im Verkehr der Welt in der richtigen Mitte zwischen Verbindlichkeit und Wahrung seiner selbst zu bewegen." Weiterhin äußerte sich der Redner aber auch in folgender beachtenswerther Weise: „Wo so bedeutsame Beweggründe für die Aufrichtung der Flotte in die Wagschale fallen, da könnten die Ziffern, mit welchen die Flottenschwärmer auf den Materialismus und den Mammonismus hinarbeiten, nicht imponiren; das Ver-

dienen von Goldstücken soll hier nicht maßgebend sein. Die wichtigste Seite des Flottenproblems, die Deckungsfrage, soll nach dem Redner in gesellschaftlichem Geiste gelöst werden dadurch, daß selbst die Aufbringung der Kosten den ärmeren Klassen zu Gute kommt, d. h. diese sollen die Kosten für die Flotte nicht bezahlen, aber die Früchte der Flotte, die erhoffte Hebung des deutschen Wirthschaftslebens, genießen, ohne selbst beizusteuern." Diese Sätze wird die „Köln. Ztg.", welche von dem Vortrage des Herrn Englert ganz entzückt ist, hoffentlich beherzigen. Wir unsererseits möchten Herrn Englert nur fragen, ob es denn eigentlich zu den Aufgaben einer Marianischen Kongregation gehört, politische Propaganda zu treiben?!

✧ **Berlin,** 21. Febr. Im Reichstage trat, was ja bekanntlich selten zu geschehen pflegt, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe einmal wieder selbst in die Schranken, um den ablehnenden Standpunkt der Regierung in Bezug auf die Aufhebung des Diktaturparagraphen in Elsaß-Lothringen zu betonen und zu begründen. Leider fiel die Begründung recht wenig befriedigend aus. Der Reichskanzler erkannte ausdrücklich an, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung loyal und nur eine Minderheit französenfreundlich sei. Das aber sollte doch gerade ein Grund für die Aufhebung des lästigen Diktaturparagraphen sein! Denn wenn er der überwiegenden Mehrheit der Bevölkerung gegenüber nicht nöthig ist, so soll man diese nicht unter seinen Härten leiden lassen, schon um einen möglichen Rückschlag in der loyalen Gesinnung zu vermeiden. Andererseits aber sollte man die Minderheit zu gewinnen suchen, anstatt den Drohparagraphen wie ein Damoklesschwert dauernd über ihren Köpfen hängen zu lassen. Daß aber die beste Gewinnung die Auflösung des Diktaturparagraphen sein würde, ist klar. Diese würde in eminenter Weise versöhnend wirken. Vollends unglücklich war die Berufung des Reichskanzlers auf einen Theil des katholischen Klerus im Elsaß, der sich gegen die von der Regierung gewünschte, und auch dem hl. Vater sympathische Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität zu Straßburg sträubt, und zwar im Interesse des dort bestehenden Priesterseminars. Fürst Hohenlohe glaubte, diese Haltung auf französenfreundliche Gesinnung zurückführen zu sollen, mußte sich aber von dem Abg. Gröber hinterher in sehr treffender Weise darüber belehren lassen, daß diese Frage mit dem Diktaturparagraphen nicht das geringste zu thun hat, daß es sich da um eine innerkirchliche Frage handelt, die, sie mag nun so oder so gelöst werden, jedenfalls unter Wahrung der kirchlichen Interessen gelöst werden wird, was in letzter Linie lediglich Sache des hl. Stuhles ist. Sehr gut führte der Zentrumsredner unter allgemeiner Heiterkeit aus, daß der Statthalter mit dem Diktaturparagraphen weder eine katholisch-theologische Fakultät errichten, noch sonst irgend eine Verfügung nach dieser Richtung hin treffen könne. Schließlich wurde der Antrag auf Aufhebung des Diktaturparagraphen, da auch die Nationalliberalen dafür eintraten, mit großer Mehrheit gegen die Konservativen und einen Theil der Reichsparteiler angenommen. Helfen wird's freilich nicht, da nach der bestimmten Erklärung des Reichskanzlers keine Aussicht besteht, daß der Bundesrath sich den Beschluß des Reichstages zu eigen mache.

Kämpfe statt. Die Buren hatten nur einige Verwundete. Die Verluste der Engländer sind beträchtlich. Man glaubt, daß die Garnison von Ladysmith keine Munition mehr hat.

* **Jacobsdaal**, 21. Febr. Die Föderirten, offenbar bedeutend verstärkt, schlagen alle Angriffe der Engländer ab, trotzdem Lord Roberts seine sämmtlichen Truppen ins Feuer gebracht hat und seit drei Tagen ihre Stellungen unter äußersten Anstrengungen zu nehmen sucht. Bei dem gestrigen Sturme der Hochländer wurden die Generale Macdonald und Knox schwer verwundet. Die englischen Verluste sind bisher schwer, besonders an Offizieren; die Mannschaften sind völlig erschöpft.

Rheinland und Westfalen.

* **M.Gladbach**, 21. Febr. Unter dem Vorsitze des Herrn Provinzialschulrath Dr. Bauchmann fand heute Vormittag am hiesigen Gymnasium die mündliche Reifeprüfung statt. Von den 18 Oberprimanern wurden 12 von der mündlichen Prüfung befreit, die übrigen 6 bestanden dieselbe. 3 werden katholische, 1 evangelische Theologie, 4 Jura, 4 Medizin, 2 Philologie, 2 Ingenieurwissenschaften studiren; je einer widmet sich dem Bankfache und dem Kaufmannsstande.

* **Duisburg**, 21. Febr. Der frühere langjährige Prokurist Kosser der Duisburg-Ruhrorter Bank hat große Unterschlagungen gemacht. Er war erst am 1. Januar bei der genannten Bank ausgetreten. Die Verfolgung ist beantragt.

* **W Düsseldorf**, 21. Febr. Heute Morgen hahl ein Mann an der Dominikaner Klosterkirche einen Altarleuchter. Als er damit die Kirche verlassen wollte, wurde er festgehalten und der Polizei übergeben.

* **Köln**, 21. Febr. Erzbischof Simar stattete heute Vormittag den erkrankten Mitgliedern des Domkapitels, Weihbischof Fischer und Dompropst Dr. Berlage, einen Besuch ab.

* **Vom Rhein**, 20. Febr. Einen Preis von 300 M. hat die „Illustrirte Landwirthschaftliche Zeitung" ausgesetzt für die beste Bearbeitung der Frage: „Wie und wo kann man im landwirthschaftlichen Betriebe mit Nutzen menschliche Arbeitskraft ersparen?" Der Termin für die Einreichung der Bewerbungsschriften ist der 15. April 1900.

* **Erkelenz**, 21. Febr. In der jüngsten Stadtrathssitzung zu Heinsberg, wurde an Stelle des nach hier versetzten Bürgermeisters Herrn Hahn, der bisherige Bürgermeister Herr van Lozen in Schleiden in Eifel zum Bürgermeister der Stadt Heinsberg gewählt. — Die Zahl der Bewerber um diese Stelle betrug 52.

* **Bochum**, 21. Febr. Großes Aufsehen macht die hier erfolgte Verhaftung der Wittwe Ernst Dieckhoff, die in den schwebenden Militärbefreiungsprozeß in Elberfeld verwickelt ist. Ihr verstorbener Mann spielte in dem bekannten Militärbefreiungsprozesse anfangs der 70er Jahre eine hervorragende Rolle.

Wassernachrichten.

* **Bonn**, 21. Febr. Der Rhein ist in den letzten Tagen bedeutend gestiegen und wies hier heute Vormittag 6,05 Meter Pegelhöhe auf. Das Rheinwerft ist nahezu von den Fluthen erreicht. Bei dem andauernden regnerischen Wetter ist die Lage ernst.

* **Köln**, 21. Febr. Vom Oberrhein und seinen Nebenflüssen wird bei anhaltendem Regenwetter bedrohliches Anwachsen des Hochwassers gemeldet. Die Lahn, Nahe, Mosel überschwemmen weite Strecken. Das Wasser dringt in tiefer gelegene Ortschaften und gefährdet zahlreiche Häuser kleiner Leute. Aus Eberlahn, Menden und Schwerte werden gleichfalls Ueberschwemmungen angemeldet. Die Stadt Altena ist sehr gefährdet.

* **Kassel**, 21. Febr. Durch den anhaltenden Regen und das rasche Schmelzen des Schnees ist seit gestern Abend im hiesigen Gebiete plötzlich Hochwasser eingetreten. Amtliche Nachrichten melden von Fulda einen Wasserstand von 1,55 m über Null, von Rotenburg 1,55 m über Null und weiteres Steigen. Auch von der Eder wird steigendes Hochwasser bei einem Pegelstand von 1,80 m über Null gemeldet.

Kirchliches.

* **Rom**, 19. Febr. Am 19. Februar 1843 weihte der Kardinal Lambruschini, Bischof von Sabina, Vicedekan des h. Kollegiums, assistirt von den Monsignori Asanini und Castellani in der Kirche von San Lorenzo in Panisperna den jungen Prälaten Joachim Pecci, heute Papst Leo XIII zum Bischofe. Der Zeremonie wohnte außer der Familie Pecci der Graf d'Quittremont, Minister des Königs der Belgier beim Vatikan, mit dem ganzen Personal der Legation bei. Am 19. Februar 1893 war es dem h. Vater vergönnt, sein 50 jähriges Bischofsjubiläum zu feiern, ein Fest, das von seinen Vorgängern seit 1800 Jahren nur diese gelebrirten konnten: Johann XII., Gregor XII., Calixtus III., Paul IV., Innocenz X., Clemens X., Innocenz XII., Benedikt XIII., Clemens XII., Benedikt XIV., Pius VII., Gregor XVI., und Pius IX. Heute finden laut „Köln. Volksztg." zur Wiederkehr des Jahrestages Feierlichkeiten im Vatikan statt.

Volkswirthschaftliches und Soziales.

△ **Berlin**, 21. Febr. Bei dem Massenstreik der Berliner Tischler sind heute noch gegen 5500 Mann ausständig, nachdem im Laufe des gestrigen Tages einige größere Arbeitgeber eine Verständigung mit ihren Arbeitern herbeigeführt und diese zur Wiederaufnahme der Arbeit veranlaßten. Nach den Mittheilungen der Lohnkommission haben 145 Meister mit 1500 Arbeitern die Bewilligung der Forderungen unterschriftlich ausgesprochen.

Lokales.

** **Krefeld**, 22. Febr. Morgen, Freitag, Abends 8½ Uhr wird im „Franziskaner" der sechste Vortragsabend des Museums-Vereins stattfinden, und zwar wird Herr Rechtsanwalt Dr. Drathen über das Thema „Schutz des geistigen Eigenthums insbesondere im Kunstgewerbe" sprechen.

** **Krefeld**, 22. Febr. In einer hiesigen Familie auf der Bahnstraße ereignete sich dieser Tage ein schreckliches Unglück. Ein im Zimmer allein anwesender Knabe von 3½ Jahren traut von dem soeben frisch aufgegossenen Kaffee aus der Kanne und verbrannte sich innerlich sehr erheblich. Die sofort angewandte ärztliche Hülfe vermochte das Kind nicht mehr zu retten, es starb unter den größten Schmerzen. Der Fall ist eine Warnung für die Eltern, ihre Kinder nie ohne Aufsicht zu lassen.

Handel und Verkehr.

* **Bochum**, 22. Febr. Der Kohlenversandt im Januar war der höchste bisher jemals erreichte; derselbe betrug 629,265 T. gegen 567,505 T. im Dez. sowie 544,389 T. im Januar 1899.

* **Die Erhöhung der Stabeisenpreise** soll in der am 6. k. M. stattfindenden Sitzung der vereinigten Schweißeisenwerke beschlossen werden, da die Preise für Kohleisen und Halbzeug wieder erheblich gestiegen sind.

* **Amerikanische Kohlen** hat die Hamburger Firma Bd. Blumenfeld bezogen, die theilweise als Bunkerkohle für Hamburger Reedereien, theilweise nach Böhmen und Sachsen verladen werden, um der dortigen Kohlennoth zu begegnen.

Berlin, 21. Febr. 1899.

Wechselkurse.

Wien	8 Tage	84.50	Kopenhagen	8 Tage	112.10 B
	3 Monate	84.10	Petersburg	8 Tage	215.90 B
Madrid	14 Tage	62.75 B		3 Monate	214.15 B
	60 Tage		Warschau	8 Tage	216.10 B

Weitere Wechselpreise siehe Börsentelegramm in der gestrigen Abendausgabe.

Ausländische Wechselpreise.

* Antwerpen, 21. Febr. Wechsel: Deutsche Bankplätze kurz 122.95. London kurz 25.19 25.25, Check London, Privatkurz, 25.25. Ebek Paris 100 12 B. 100 27½ B. Auszahlung Deutschl. (Reichs- u. Bank-) 122.95. Deutschland 3 mat. 123.20. Privat-Wechselzinsfuß 3% Proz.

* Rom, 21. Febr. Wechsel auf Berlin 131.70.

* Wien, 21. Febr. Deutsche Plätze 58.22. Marknoten 58.25.

* Mailand, 21. Febr. Wechsel auf deutsche Plätze, lang. 131.07 auf Paris, lang. 107.20.

* Paris, 21. Febr. Deutsche Plätze 121½.

* London, 21. Febr. Wechsel auf Paris 785.00. Gold-Aufgeld 44.00.

* Petersburg, 21. Febr. Wechsel auf London 3 Monate 94.00. Paris 3 Monat 37.30. Berlin 3 Monat 45.75. Check Berlin 46.22½.

Seide.

* Krefeld, 21. Febr. Bericht der Seidentrocknungs-Anstalt. Es sind heute zur Konditionirung gekommen 28 Ris. 1946 Kilogr. Vom 1. bis 21. Febr. 512 Ris. 37.898 Klg. Total 540 Ris. 39.844 Kilogr.

Getreidepreise, veröffentlicht von der Zentralstelle der preuß. Landwirthschaftskammern

vom 20. Februar 1899.

	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
Uckermark	141-146	136	135	120
Mittelmark u. Prignitz	140-145	134-137	140-147	132-145
Lausitz	139-144	136-142	135-140	136-150
Magdeburg	138-147	139-146	140-170	132-144
Erfurt	135-147	140-155	140-170	128-145
Danzig	146-152	130-134	120-135	116-122
Bezirk Stettin	145½-146	135-136	130-135	125-125
Stolp	142	134	130	116
Breslau	132-149	131-137	125-145	114-121
Hannover Süd	136-150	136-148	133-180	130-152
Kiel	145	141-142	140	135-140
Bromberg	142	128	120	126
Oldenburg	145	135	135	130
Nach Privat-Ermittelung:	755 gr. p. l.	712 gr. p. l.	573 gr. p. l.	450 gr. p. l.
Berlin	153	142	—	130
Stettin (Stadt)	146	136½	135	125
Königsberg	146½	133½	128	121
Breslau	150	132	128	121
Posen	145	132	126	122
Mannheim	170	155	—	142
Hamburg	151	144	—	134

Baumwolle.

* Bremen, 21. Febr. Upland. middl. greifbar 47½ Pfg.

* Havre, 21. Febr. Baumwolle, Nov. 57½ Fcr.

Viehmärkte.

* Crefeld, 21. Febr. Viehmarkt. Angetrieben 80 St. Rindvieh (angeboten Stck 350 450 M., Kinder bis 9 Jahre 250 300 M. Handel lebhaft.

* Neuß, 21. Febr. Getreide-, Heu- u. Stroh-Preise. Weizen, 1. Qual. 16.00, 2. 15.50, 3. 15.00 M. Roggen 1. Qual. 14.50, 2. 13.70, 3. 13.00 M. Hafer 13.00. Kartoffeln 2.50 3.30 pro 50 Kilo 3.00 3.50. Maistrockenfutter pro 50 Kilo 10. Heu 4.50 5.50 M. Stroh per 100 Kilo 1. Qual. 00.00 M. 2. Qual. 00.00 M. Kleeheu per 100 Kilo im Packhaus von 100 Kr. 53.75 M. Kleeheu per 100 Kilo Lieferung 55.25 M. Preßstroh per 100 Kilo 3 M. bäuerlich gepreßt. Preßkuchen per 1000 Kilo 105.— M. Kleie per 50 Kilo 5.40 — Butter per Kilo 2.20 M. Eier 25 Stück 2.63 M.

* Magdeburg, 21. Febr. Zuckerbericht. 88% Rendement 10.65 10.80. 75% 8.30 8.50. Nachprodukte, 1. 24.00 00. Brodraffin. 1. 27.75. Gem. Raffinade mit Faß 23.87½ 24.25. Gem. Melis 1. mit Faß 00.00 bis 23.37½. Kristallzucker I. mit Faß 00.00. Tendenz: ruhig. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Febr. 9.85 nom. 9.95 Br. März 9.90 bez. 9.92½ Br. Mai 9.97½ Br. 9.95 bez. Juli 10.12½ Br. 10.15 Br. Stetig. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — Mk. Loko ohne Faß 9.40 Br. 9.47½ Gd.

* Bremen, 21. Febr. Amtliche Notirungen. Petroleum fest. Standard white 8.35.

* Hamburg, 21. Febr. Zucker. Rübenrohzucker 1. Prod. Basis 88% test an Bord Hamburg Febr. 9.85 März 9.87½ Mai 9.92½ Juli 10.12½ Okt. 9.40 Dez. 9.42½.

Meteor. Station Krefeld (Kgl. Fischereischule) 22. Febr.

Barom. reduz.	Wind	Bewölkung	Niederschlag in 24 St.	Temperatur Celsius				Wasserstand d. Rhein	Grundeis
				Celsius		Maximum	Minimum		
737	W	10	0	2	1	5	4		
744	W	4	—	2	1	5	4	W 1	
750	W	9	—	0	0	0	0	NW 1	
750	W	4	—	0	0	0	0	80	

Temperatur-Minimum in vergang. Nacht: 0° Cels. (0° Reaum.)

Die Beobachtungen beziehen sich auf die Zeiten 7 Uhr Morgens, 2 Uhr Nachmittags, 9 Uhr Abends des vorhergehenden und 7 Uhr Morgens desselben Tages.

Witterungsübersicht der Deutschen Seewarte

vom 21. Februar.

Das Minimum über der Nordsee hat seinen Ort wenig verändert, dabei aber an Tiefe erheblich abgenommen. Eine neue Depression ist auf dem Ozean westlich von Schottland erschienen. Ueber ganz Europa, der hohe Norden ausgenommen, ist das Barometer gestiegen, sehr stark in der Kanalgegend. In Deutschland ist bei südlicher Luftströmung das Wetter kälter, im Westen trübe, im Osten heiter; vielfach ist Regen gefallen. Die Morgentemperatur liegt überall über dem Mittelwerth und über dem Gefrierpunkt.

Für den Inseraten- und Reclametheil verantwortlich: J. Keller.

Hierzu Nr. 8 der Volkswirthschaftlichen Beilage, Organ des Krefelder Bürger- und Hausbesitzer-Vereins.

Regen-Mäntel

in grosser Auswahl und billigen Preisen empfiehlt

Heinr. Kowes Sohn.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Rudolf Rossié
Traudchen Rossié
geb. Weinheimer

Vermählte.

Süchteln, den 22. Febr. 1900.

Gerichtlicher Verkauf.

Am **Freitag**, 23. Febr., Vormittags 11 Uhr, werde ich in d. Auktionslokale Kurzestr. 4 hier: Ladenthek, Ladenregal, Schränke 2c. meistb. geg. baare Zahl versteig.

Zimmermann,
Gerichtsvollzieher in Krefeld.

Gerichtlicher Verkauf.
Freitag, 23. Februar 1900, Vormittags 11 Uhr:
werde ich im Auktionslokale Kurzestr. 4, dahier:
Vertikows, Ladenthek, Sopha, Sophatische 2c., sowie ein Kübel Apfelkraut
öffentlich gegen Baar versteigern.
Tensch, Gerichtsvollzieher, Steinstr. 47, an der Blumenstr.

MAGGI

ist von jetzt an nicht mehr allein der Name der bekannten Suppen- und Speisen-Würze in Fläschchen.

MAGGI

soll vielmehr eine Sammelbezeichnung sein für eine

gute, billige Küche.

Die Gesellschaft

MAGGI

Berlin W. 57,

bringt ihre Produkte in allen Delikatess- und Kolonialwaaren-Geschäften zum Verkauf.

Ein erfahrener

Bäckergeselle

gegen hohen Lohn gesucht.
Näheres in der Geschäftsst. dieses Blattes. 9295



Ostender Schellfisch, Kabliau, Steinbutt, Seezungen, Rothzung., Schollen, Zander, Rheinwintersalm, Rheinhechte, Breiem, süße Mouriland Bratbücklinge, neuen gew. Winterlaberdan u. Tittlinge, gewalzten Stockfisch empfiehlt

Joh. Gitsels,
Burgstraße 9, Telephon 139.

Das Dampfmühlenweg 1, Ecke der Rheinstraße gelegene

Wohnhaus,

enth. 5 große Zimmer, Küche u. 3 Speicherzimmer, steht vom 15. Mai cr. ab zu vermiethen. 9303
Näh. Dampfmühlenweg 3.

Zum 1. April wird eine

Wohnung

von 6—8 Räumen, eventuell kleines Haus, mit allen Bequemlichkeiten eingerichtet, in hübscher Lage zu miethen gesucht.

Offerten unter T. R. 9287 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Kommis

für **Buchführung** u. **Korrespondenz** mit guter Handschrift möglichst per 1. April cr. gesucht.
Offerten mit Angabe der Gehaltsansprüche und Zeugnißabschriften an die Geschäftsstelle d. Bl. unter R. 9278.

Junges Mädchen 9294

von 15—18 Jahren für stille Haushaltung zu Ostern gesucht. Alte Linnerstr. 43, oben.

Wer schnell u. billig Stellung will verlange pr. Postkarte die Deutsche Vakanzenpost, Eßlingen.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unsere innigstgeliebte Schwester, Schwiegerin und Tante,

die wohlachtbare Jungfrau

Sibylla Katharina Küppers

nach kurzem Leiden, versehen mit den heil. Sakramenten der röm.-kath. Kirche, im Alter von 58 Jahren in die Ewigkeit abzuberufen.

Um ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Krefeld, den 20. Februar 1900.

Die Beerdigung findet Samstag, den 24. Februar, Morgens 8½ Uhr, vom Sterbehause Geldernschestraße 47 aus statt, wozu Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen eine besondere Einladung nicht zugehen sollte, hierdurch freundlichst eingeladen werden.

D. Ob.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 1 Uhr starb plötzlich und unerwartet mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Eberh. Janssen

im Alter von 42 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Krefeld, Solingen, Tübingen, Hamm bei Viersen, Wegberg, Venloo, Sevenum, Oud Gastel, 21. Febr. 1900.

Die Beerdigung findet Montag Morgen 8¼ Uhr vom Sterbehause Schulstraße 37 (Stephanspfarre) aus statt und werden hierzu Verwandte, Freunde und Bekannte, denen aus Versehen eine besondere Einladung nicht zugehen sollte, hierdurch freundlichst eingeladen.

D. Ob.

Trauer-Cirkulare empfiehlt die J. B. Klein'sche Buchdruckerei.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Herrn, hat es gefallen, diese Nacht gegen 12¼ Uhr meinen guten, unvergeßlichen Gatten, unsern theuren Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

den Kaufmann
Herrn

Ludwig Propers

I. Beigeordneter, stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes,

nach kurzem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 73 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Hüls, Capellen, 21. Febr. 1900.

Die Beerdigung und feierlichen Exequien finden statt am Samstag, den 24. Februar, Morgens 8¼ Uhr, wozu Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Statt Kranzspenden bitten die Angehörigen im Sinne des Entschlafenen um ein frommes Gebet.

Krefelder Museums-Verein

VI. Vortragsabend.

Freitag, den 23. Februar cr., Abends 8½ Uhr,

im oberen Saale des Restaurants „zum Franziskaner", Königstraße 111:

Vortrag

des Herrn **Rechtsanwalt Dr. Drathen:**

„Ueber den Schutz des geistigen Eigenthums insbesondere im Kunstgewerbe."

Der Ausschuß für Kunstarbeit.
J. A.: C. W. Crous.

Todes-Anzeige.

Gott, dem Allmächtigen, hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, gestern Abend gegen 11½ Uhr meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwester, Schwiegerin und Tante

Frau Heinrich Wirtz,

Elisabeth geb. **Gotzen,**

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Sie starb nach kurzem Krankenlager, in Folge Altersschwäche, versehen mit den hl. Sterbesakramenten der röm.-kath. Kirche, im eben vollendeten 82. Lebensjahre.

Um ein frommes Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Krefeld und Sondorn, den 21. Februar 1900.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 24. Februar, Morgens 10½ Uhr, vom Sterbehause Nordwall 40 aus statt, wozu Alle, denen aus Versehen eine besondere Einladung nicht zugehen sollte, hierdurch freundl. eingeladen werden.

Hotel-Restaurant

A. Hansen,

(früher Café Breidenbach), Friedrichstraße 21.

****

Die Eröffnung

des gänzlich renovirten Lokales findet

Samstag, den 24. Februar cr., Abends 6 Uhr,

statt. 9317

Restaurant Carl von Issem

Karlsplatz 8, **Krefeld**, gegenüber dem Museum. 187

Prachtvoll dekorirt.

An allen drei Karnevalstagen:

Großes Rational-Konzert

des berühmten I. Oesterr.-Ungar. Damen- und Herren-Orchesters „Rákóczi" in ihren malerischen National-Trachten.
Großartige Geigen- und Cimbal-Virtuosen.
Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entree 20 Pfg.
Montag und Dienstag Morgen von 11—1 Uhr:
Grosse Matinée. — Entree 10 Pfg.
Im erweiterten oberen Saal:
Türkisches Café!
Sehenswerth!
Tag und Nacht geöffnet.

Krefeld. Krefeld.

Eröffnung am 23. Februar:

Neusserstrasse 70

G. Hettlage,

Grösstes Spezial-Geschäft Deutschlands
für bessere
Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderoben.

Krefeld
Neusserstrasse 70. Telephon Nr. 1174.

Düsseldorf
Klosterstrasse 39, 41. Kreuzstrasse 2, 4, 6.
Telephon Nr. 1248.

Bitte um Besichtigung der Eröffnungs-Dekoration.

Neuheiten

in Kleiderstoffen, Jacken, Capes, Kragen und Kinder-Mäntel

treffen täglich ein. Für

Konfirmanden und Kommunikanten

empfehlen

schwarze, weiße und farbige Stoffe

in grosser Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Kirschgens & Heider.

Große Preis-Ermäßigung!!!

So lange der Vorrath reicht, verkaufen wir:

einen Posten **Damen-Knopf- u. Schnürstiefel,**
einen Posten **Herren-Schnür- und Zugstiefel**

zu bedeutend ermäßigten Preisen.

H. Reiss & Co.,

Gustav Lindheim,
Hochstraße 109. Frankfurter Schuhlager. Hochstraße 109.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines **Magazin-Verwalters** beim Wasserwerke ist durch einen im Rechnen und Schreiben erfahrenen, gelernten **Schmied** oder **Schlosser** zu besetzen.

Bewerber wollen ihre selbstgeschriebenen Gesuche mit Gehaltsansprüchen und Zeugnissen auf dem Wasserwerkskontrau, Zimmer 37 des Rathhauses, persönlich abgeben.

Krefeld, 21. Februar 1900
Der Oberbürgermeister.

Spezialität:
Goldene
Herrenketten
große Auswahl,
585 gestempelt 14 Karat, jedes Muster und Gewicht das Gramm M. **2.50.**
Sämmtliche andere **Gold- und Silberwaaren** billigst.
Herren- und Damen-Uhren.
Carl Bründt,
Goldarbeiter, 8762
Breitestraße 81. Breitestraße 81.

Ein junges
Mädchen
als **Ladengehülfin** (Metzgerei) und Hausarbeit Ende Mai **gesucht. Lohn 60—90 Thlr.**
Offerten unter S. 9311 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Buchhandung J. van Haag, Neuß, sucht, da momentan vergriffen, **letzte Auflage** von
Harnisch,
Polizeiverordnungen.

Bestellungen auf
Häringsalat
für die Fastnachtstage
erbitte möglichst bis Samstag.
Peter Dresen,
Lindenstraße 5. Telephon 879.

Franz van Beers
Tuchhandlung,
Friedrichplatz 9, **Krefeld** Friedrichplatz 9,
6777 hält stets großes Lager in allen
hervorragenden Neuheiten der Saison.
Reste bedeutend unter Preis.

Aloisianum in Gelsenkirchen,

kath. Anstalt m. d. Klassen des **Progymnasiums** u. Nebenklassen d. **Realschule.** 10 Lehrer. Geistl. Leitg. Daned. **klein. Konvikt.** Pension 500 M., unt. 14 Jahr. 400 M., Schulgeld 160 M. **Spieker** Rektor. 8346

Königsburg.

Fastnachts-Dienstag, 27. Februar,
Abends 8 Uhr:
Großer Bürger-Abonnements-
Masken-Ball

in sämmtlichen prachtvoll dekorirten und feenhaft elektrisch beleuchteten Sälen und Kellerräumen.
2 Musikkapellen. Tanz in 2 Sälen.
Karten à M. 2.—, eine Dame frei, einzelne Herrenkarte à M. 1.50, einzelne Damenkarten à M. 1.— sind zu haben in den Zigarrenhandlungen von **Angerhausen, Waterkamp,** Hochstr., **Neumann,** Friedrichstr., **Heymes,** Neußerstr., sowie in den Restaurationen **Enzler, Goebels,** Königstr., **Königs,** Marktstr., **Loerper,** Ostwall, **Lohaus,** Neußerstr., **Louven,** Sternstr., **Rohren,** Peterstr., **Reiners,** Schinkenplatz, **Wilmeroth,** Hochstr. und **Wischer,** Rheinstr.
Um eine Ueberfüllung zu vermeiden, wird nur eine beschränkte Anzahl Karten ausgegeben.



Das Beste dieser Art

(Jahresbedarf M. 4—6)
empfiehlt 5902
H. Dietz,
Beim Einkauf wende man sich gefl. an das bedienende Fräulein.

Der
Kath. Kaufm. Verein „Prudentia“

ladet seine ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder nebst ihren nächsten Familienangehörigen zu einer
humoristischen Abend-Unterhaltung mit Tanz
ein, welche am
Samstag, 24. Februar cr., Abends punkt 8 Uhr,
auf dem Drießenhofe
veranstaltet wird.
Der Vorstand.

Hotel-Restaurant zum „Wilden Mann“,

Krefeld, Hochstraße 89.
Während der Karnevalstage ist der obere Saal zu einer
altdeutschen Wein-Kneipe
dekorirt, in welcher meine bekannten Marken zum Ausschank gelangen.
Außerdem reichhaltiges **Hamburger Buffet,** sowie
Konzert einer Spanischen Kapelle.



In den unteren Räumen fortwährend großer Karnevalstrubel.
Ausschank der bekannten vorzüglichen Biermarken:
Dortmunder Aktien-Bier, Dortmunder Aktien-Pilsener, Münchener Löwenbräu (ohne Preis-Aufschlag).
Hochachtend
Franz Lierenfeld.

Düsseldorfer Bank

vorm. Düsseldorfer Volksbank.
Breitestraße 7, Düsseldorf, Breitestraße 7,
volleingezahltes Aktienkapital M. 3,000,000
Rücklagen von M. 1,203,000
empfiehlt sich zur Besorgung aller Effekten-, Bank- und Wechselgeschäfte. Spareinlagen werden in jeder Höhe angenommen und je nach Kündigungsfrist verzinst.
Die Tresorfächer unserer feuer- und diebessicheren Stahlkammer stehen billigst zur Verfügung. 3000

Druchsachen aller Art liefert billigst

J. B. Klein'sche Buchdruckerei, M. Buscher.

Stadttheater.

Donnerstag, 22. Februar 1900:
(außer Abonnement)
Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Debut von
Margarethe Frey
vom Lessing-Theater in Berlin.
Letzte Aufführung
Faust.
Tragödie von Wolfgang Goethe.
*** Margarethe — Margarethe Frey**
Anf. 7½ Uhr Ende 11½ Uhr.
Freitag, den 23. Februar 1900:
97. Abts.-Vorstllg. (blau).
Fräulein Frau.
Schwank von Gust. von Moser und Rob. Misch.
Vorher:
Die Schulreiterin.
Lustspiel von Wilhelm Pohl.
Anfang 7½ Uhr. Ende 10 Uhr.

Kaiser-Panorama,

Hochstraße 122,
Ecke der Poststraße (Parterre
Diese Woche:
Neu! Zum ersten Male: Neu!
Der Libanon.
Hochinteressant.

Zahn-Arzt Hugo Goetzel,

Dreikönigenstraße 50, part., zwischen Ostwall u. Luisenstraße.
Sprechstunden: 9—1 und 3—6 Uhr. 6267
Sonntags 9—12 Uhr.

Hypotheken-, Kredit-, Kapital- und Darlehn-Suchende erhalten sofort geeignete Angebote.
Wilhelm Hirsch, Mannheim.

Ernstgemeintes
Heirathsgesuch

Ein gut situirter Wittwer mit 2 kleinen Kindern, sucht behufs Verheilichung die Bekanntschaft einer gesunden Person (kath.) im Alter von ca. 25—35 Jahren zu machen. Suchender wird seiner dermächstigen Gattin ein glückliches Heim bereiten.
Nur ernstgemeinte Offerten mit Bild unter S. 9248 besorgt die Geschäftsstelle d. Bl

---

Zur gefl. Beachtung! Für die „Niederrheinische Volkszeitung“ aufgegebene Anzeigen werden auch **einmal kostenlos** in den in einer Auflage von 11,300 Exemplaren erscheinenden **„Crefelder Stadt-Anzeiger“** aufgenommen. Auf diese Weise gelangen Inserate der „Niederrheinischen Volkszeitung“ in **18—20,000** Haushaltungen und Familien und in Hände von etwa **60—70,000** regelmäßigen Lesern.